

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **37 [i.e. 40] (1958)**

Heft 57

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

AZ Winterthur, 3. Oktober 1958
37. Jahrgang Nr. 57

Verkaufspreis 30 Rp.
Erscheint jeden Freitag

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementbestellungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp., Gültigkeitsdauer 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschlägen der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratennahme: Rückstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII b 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Werte Mitbürgerinnen und Mitbürger

S. Basel, 29. September (Tel.)

Unser Mitarbeiter S., dem wir viele rasche und gute Berichte während der Zeit unserer Saffa-Nummern verdanken, ist nach Riehen gefahren, um an der denkwürdigen Bürgergemeindeversammlung teilzunehmen und unterrichtet uns wie folgt:

Zum erstmaligen in der Geschichte der Schweiz konnte ein Präsident einer Gemeinde diese Anrede an eine Bürgergemeindeversammlung richten. Diese Ehre fiel Präsident Wolfgang Wenk in Riehen zu, jenem Dorf, das in seinem Wappen drei Bausteine führt. «Bausteine zu einer neuen, aufgeschlossenen Gesinnung gegenüber der Frau», dürfte man wohl mit Recht beifügen; denn heute, am 29. September 1958, durften diese Frauen zum erstmaligen von ihrem ihnen zuerkannten Recht der Mitsprache in Bürgerangelegenheiten Gebrauch machen.

Präsident Wolfgang Wenk betonte in seinen Einleitungsworten, dass die Frauen damit sowohl eine Aufgabe als auch eine Verpflichtung übernommen hätten, dass nun aber mit der Gleichberechtigung der Frauen in diesen Dingen ein Element hinzugekommen sei, das bis heute gefehlt habe — das Mütterliche.

Schon diese erste Sitzung bot Gelegenheit, durch die Wahl einer Frau in den Bürgerrat der neugebrochenen Zeit Ausdruck zu geben. Allein die verschiedenen klugen Äusserungen von Bürgerinnen zeigten, wie anders und weitblickiger sich die Frau und Mutter zu einer solchen Wahl stellt. Eine Spre-

cherin meinte, dass man bei der Wahl das Gewicht nicht auf die Partei, sondern auf den Menschen, der das Amt anträte, legen sollte. Eine andere wiederum war der Ansicht, dass beide vorgeschlagenen Frauen in den Bürgerrat zu wählen seien und dass man auf die Kandidatur des männlichen Bewerbers angesichts der bereits vorhandenen Ueberzahl von Männern im Rate verzichten sollte.

In geheimer Wahl wurde sodann

Frau Trudy Späth-Schweizer

mit 336 Stimmen zur ersten Bürgerin von Riehen und gleichzeitig auch der Schweiz gewählt. Die zweite Kandidatin erhielt 210 Stimmen, was die Bereitschaft, bei den Frauen das Amt zu übertragen, deutlich beweist.

Doch nicht nur bei den Wahlen zeigte sich die aktive Bereitschaft der Frauen, am Gemeinleben mitzubauen. Unter dem Traktandum «Verschiedenes» trat eine Mutter dafür ein, dass Halbwüchsigen Gelegenheit gegeben werden sollte, gefahrlos Fussball spielen zu können. Eine andere Bürgerin hatte schon seit längerer Zeit eine ungenügende Beleuchtung in einer Sackgasse von Riehen festgestellt und bat um Abhilfe.

Dass die Sitzung ruhig verlief, sei nur der Vollständigkeit halber festgestellt, dass aber auch der Humor an dieser ersten, als begrüssenswertes Novum in die Geschichte eingehenden Bürgergemeindeversammlung von Riehen mit anwesend war, sollte bestimmt unterstrichen werden.



Zum erstmaligen in der Schweiz: Frauen in einer Bürgerversammlung. Links die Bürgerversammlung mit Frauen und Männern bei der Abstimmung und rechts die neugewählte Bürgerin, Frau Trudy Späth-Schweizer, die soeben die Gratulationen von Bürgerratspräsident Wenk entgegennimmt. Auch das «Schweizer Frauenblatt» gratuliert herzlich.

Die Frau und das Recht

Die Rechts- und Handlungsfähigkeit im Zivilrecht

I. Die Rechtsfähigkeit

Das am 1. Januar 1912 in Kraft getretene Schweizerische Zivilgesetzbuch stellt in seinem Art. 11 fest:

«Rechtsfähig ist jedermann. Für alle Menschen besteht demgemäss in den Schranken der Rechtsordnung die gleiche Fähigkeit, Rechte und Pflichten zu haben.»

Damit sollte auch in den Beziehungen der Menschen untereinander die Rechtsgleichheit verwirklicht werden, wie sie durch die Bundesverfassung in den Beziehungen der Menschen zum Staat verankert worden war. Es sollte somit auch im Zivilrecht keine Vorrechte der Geburt, der Religion usw. geben.

Für die verheirateten Frauen in einigen Kantonen bedeutete diese Bestimmung geradezu eine Revolution: Hatten sie doch bisher nach ihrem kantonalen Zivilrecht wenig von «Rechtsfähigkeit» gespürt, da sie unter der «Munt» des Ehemannes standen. Nun waren auch sie rechtsfähig, konnten Trägerinnen von Rechten und Pflichten sein.

Nicht nur Mann und Frau, auch das Kind ist rechtsfähig: Es kann Eigentümer des Kindesvermögens, es kann Erbe sein. Sogar das Ungeborene ist, unter der Bedingung, dass es lebend geboren wird, rechtsfähig. Dieser Rechtsfähigkeit sind nur durch die Rechtsordnung selbst Schranken gesetzt.

Auch hier im Zivilrecht wird die Rechtsgleichheit verwirklicht, indem Gleiches gleich, Ungleiches aber ungleich behandelt wird: Z. B. ist die Frau schon mit 18 Jahren ehedfähig, der Mann erst mit 20, weil die Frau früher reif ist als der Mann.

II. Die Handlungsfähigkeit

Der Rechtsfähigkeit entspringt die Fähigkeit, durch eigene Handlungen Rechte und Pflichten zu begründen: Dies nennt das Gesetz Handlungsfähigkeit (Art. 12 ZGB). Sie umfasst die Möglichkeit, sich zu verloben, die Ehe einzugehen, Verträge abzuschliessen, Prozesse zu führen usw.

Die Handlungsfähigkeit besitzt, wer mündig und urteilsfähig ist (Art. 13 ZGB). Somit sind Unmündige, Entmündigte und Urteilsunfähige nicht handlungsfähig.

Mündig ist, wer das 20. Lebensjahr vollendet hat. Heirat macht mündig. (Art. 14 ZGB) Heiratet ein Mädchen vor ihrem 20. Altersjahr (sie ist ja mit 18 Jahren schon ehedfähig) so wird sie mündig.

Urteilsfähig ist jeder, der die Fähigkeit hat, vernunftgemäss zu handeln. Das Kind, der Geisteskranke oder Geisteschwache, der Betrunkene oder sonst Berauschte kann nicht vernunftgemäss handeln und ist daher nicht urteilsfähig. (Art. 16 ZGB)

Während der urteilsfähige Mündige selbst Rechte und Pflichten begründen kann, ist diese Fähigkeit

dem Urteilsunfähigen versagt; er kann keine Verträge schliessen, er kann nicht heiraten usw.

Der urteilsfähige Unmündige oder Entmündigte hingegen kann Rechte erwerben, z. B. sich etwas schenken lassen. Verpflichtungen hingegen, z. B. einen Kaufvertrag abschliessen, kann er sich nur mit Zustimmung der Eltern oder des Vormundes. (Art. 19 ZGB) Begeht er aber eine unerlaubte Handlung, z. B. eine Körperverletzung, einen Diebstahl, so wird er schadenersatzpflichtig.

III. Die Rechts- und Handlungsfähigkeit der Ehefrau

Die Ehefrau ist nach Art. 11 ZGB rechtsfähig. Sie ist, sofern sie urteilsfähig ist (mündig ist sie ja immer) handlungsfähig. Wie kommt es dann, dass sie

keinen eigenen Wohnsitz begründen kann, weil der Wohnsitz des Ehemannes als Wohnsitz der Ehefrau gilt. (Art. 25 ZGB)? Die Bestimmung der ehelichen Wohnung dem Manne überlassen muss (Art. 160 ZGB)? Nur mit Bewilligung des Ehemannes einen Beruf ausüben darf (Art. 167 ZGB)? Dem Manne die letzte Entscheidung in Erziehungsfragen zugestehen muss (Art. 274 ZGB)? Nur mit Einwilligung des Ehemannes eine Erbschaft ausschlagen darf (Art. 204 ZGB)? Dem Ehemann die Verwaltung und Nutzung des von ihr in die Ehe gebrachten Frauengutes überlassen muss (Art. 200 und 201 ZGB)? Einen Prozess um ihr eingetragenes Gut nicht selbst führen darf, sondern sich durch den Ehemann vertreten lassen muss (Art. 168 ZGB)?

Handelt es sich hier nicht um eine Einschränkung der Rechtsfähigkeit oder der Handlungsfähigkeit der Ehefrau? Die Rechtsgelehrten sind sich darüber nicht einig. Der eine hält die erwähnten Bestimmungen für eine Bresche, die in die für «Ehemann» geltende Rechtsfähigkeit geschlagen

wurde. Der andere sieht darin eine Einschränkung der Handlungsfähigkeit. Wieder ein anderer bezeichnet diese Schlechterstellung der Frau nur als eine Einschränkung der Verfügungsbefugnis.

Vom Standpunkt der Frau aus erbringt sich der Streit um Begriffe und Worte. Auch hier — wie beim Frauenstimmrecht — geht es um die Kernfrage: Ist der Unterschied zwischen Mann und Frau heute noch so erheblich, dass nur durch eine verschiedene Verteilung der Rechte und Pflichten die Rechtsgleichheit verwirklicht werden kann?

Angesichts der bildungsmässigen, sozialen und ökonomischen Emanzipation der Frau muss diese Frage verneint werden. Das Familienrecht ist revisionsbedürftig. Dr. jur. Eugénie Meyer-Perlmann (Siehe Nr. 34, 37, 39, 44, 47.)

Bürgerstock-Tagung des «Volksdienst»

E. Th. «Bürgerstock» ist ein Zaubervort, das alljährlich hineinleuchtet in die Jahresarbeit der Letterinnen von Kantinen und Soldatenstuben des «Schweizer Verbandes Volksdienst» und zur Herbst-Personal-Konferenz aufruft. Schon die Wahl des schönen Tagungsortes, seit Jahren üblich, deutet an, dass diese Zusammenkunft im Geist einer verantwortungsbewussten Arbeitsgemeinschaft geschieht. Sie gibt ihren Teilnehmerinnen und Teilnehmern geistigen, seelischen und nicht zuletzt beruflichen Auftrieb für ihr schönes Werk.

Die Zentraleitung hat wieder mit viel Liebe und grosser Hingabe ein ausgezeichnetes Programm zusammengestellt. Beste Referenten standen zur Verfügung. Der Tagesverlauf ist ungefähr jeden Tag so: Der Präsident, Dr. Briner, ein Regierungsrat, begrüsst mit immer junger Energie und Liebe die Anwesenden, ein gemeinsames, frohes Lied leitet den Tag ein; ein Duo, Violine und Klavier (von Frau Andrea und Gret Waespi) führt hinein in das erhabene Gebiet klassischer Musik, und dann beginnen die Vorträge, jeder liebevoll eingeführt vom Präsidenten, die von neun Uhr vormittags bis 6 Uhr

haben. Als ich nach der Hauptstadt kam, war sie schon nicht mehr am Leben. Das Kind hatte sie in Landrat Fridolin Blumers Haus beföhle. Weder ich als Grossvater noch Mengia als Grosstante sollten dich betreuen, sondern jene Frau, von der Ursina wusste, das sie dir eine frohe Kindheit, eine sonnige Jugend bereiten, ein Heim schaffen würde. Dabei war Ursina aber immer ganz entschieden dagegen gewesen, dass du deines Vaters Namen tragen solltest. Sie selbst wollte dich erziehen, nach ihren Grundsätzen, die nun allerdings anders, vor allem weniger konventionell gewesen wären, als wie das Haus Blumers sie verfolgt haben mag. Sie hatte selbst für dich sorgen wollen. Nun aber hatte sie dich eben hergeben müssen, plötzlich. Es muss sie schwer und schmerzhaft getroffen haben; denn ich weiss, wie sehr sie dich liebhatte, wie sehr du ihr alles gewesen bist.»

«Ach, Grossvater Lenz...!»
«Ja. — Auch dein Vater war dort. Ich sah ihn zum erstmaligen. Er war mir so gleich sympathisch. Ich begriff, dass Ursina ihn lieben musste. Ich ahnte, was sie ihm bedeutet hatte, wie sehr er an ihr hing, wie tief der Verlust ihn traf. Mir kam es vor, als ob er an jenem Sommerabend mit Ursina starb. Nachher lebte er irgendwie nicht mehr ganz dieser kraftvoll behutsame Mann mit der glütigen Seele. Ende November erhielt ich Kunde von seinem Tod. Dich, sein Kind, das Pfand dieser unvergesslichen Liebe, hatte er nach Ursinas Sterben mitgenommen in sein Haus. Es war dann auch gleich alles geregelt worden, damit du seinen Namen als den gesetzlich richtigen trugst, mit Erbfolge und all dem übrigen Zeugnis, das dazu gehört.

(Fortsetzung folgt)



BETTY KNOBEL

Zwischen den Welten

ROMAN

«Grossvater Lenz ..., nimm dich in acht!»
«Ha, ich spasse ja nur! Dann: Ihre Nase war strenger, ihr Mund wohlgeformt und schön gekrümmt wie der deine, jedoch betonter sinnlich, weniger gebändigt. Auch ihr Kinn war weniger ausgeprägt, war milder, freundlicher als das deine.

Ursina war mir also Haushälterin und Sekretärin, wenn ich zeitweise hier weilte, und — hatte ich jenen die Heide wieder verlassen, so betreute sie die Kinder des Dorfes und half dem alten Arzt, der ihr sein ganzes Vertrauen schenkte, die Kranken pflegen, war eine Art Gemeindegewesener, vom Mannswoll geachtet und verehrt, von den Frauen nicht abgelehnt, was viel heissen will hier oben. Oft erschien sie mir von einer geradezu unbegreiflichen Unnahbarkeit, ein äusserst stolzes junges Frauenzimmer. Liebe hatte zu ihr kommen wollen, doch öfteren, doch sie schien sich ihrer zu wehren, sie schien sich zu fürchten, wollte wohl, wie sie glaubte, sich selbst gehören, ihr eigenes unabhängiges Leben leben. Ich hatte dieses Mädchen lieb, Katrina. Bei Gott, das hatte ich! Oft weilt, wenn

ich irgendwo spät in fremder Stadt in mein Hotelzimmer heimkehrte, meine Gedanken voller Zärtlichkeit bei ihr. Ihren 18. Geburtstag, ich hatte damals ein gutes Jahr der Erfolge, feierten wir als Fest. Ich schenkte ihr den Flügel. Sie war sprachlos vor Freude. Auch Bücher pflegte ich ihr heimzubringen, die deutschen Klassiker, Bände der Romantik, französische Lyrik, Charles Dickens, Mark Twain, fürs Flügelzimmer den Frans Hals dort an der Wand, die Gobelins, die Gravuren, die Stiche... Einen Fetzen Brot, einen Klöppel, eine Bernsteinkette, aus der Werkstatt eines italienischen Töpfers einen Tonkrug, aus Böhmen den kleinen, gläsernen Schrein für die Briefe... Beide haben wir in einer vielleicht allzu heftigen Weise unser Herz an die schönen Dinge des Lebens gehängt.

Der Krieg brach aus. Bis zur letzten Minute weilt ich ausserhalb der Grenzen; ich vermochte eben noch so durchzuschlüpfen und kam dann hierher auf die Heide, spät in der Nacht, die schwer und schwül und voll soldatisches Getöse war. Trommeln wirbelten ihre Signale, Wagen rollten, und ich empfand, als ich durch den Wald emporstieg, den Frieden, der hier oben war, wohlthuend, beruhigend. Wie schön Ursina geworden war! Von der Sonne braun, strahlend, gesund, der Blick heiter, lächelnd. Güte und Herzlichkeit strömten von ihr aus, mild und besänftigend wie die Berührung einer mütterlichen Hand. Als meine Tochter zu sprechen begann, fiel mir auf, dass ihre Stimme voller, viel vibrierender tönte als früher. Immer musste ich das Mädchen ansehen. Auf einmal wurde mir klar: Ursina liebte Ursina war eine Frau geworden.

Und dann verliess sie mich und suchte Zuflucht bei Tante Grischott.»

«Ja, ich weiss, Mutter Blumer erzählte mir davon.»

«Sie ist aber nicht etwa deswegen gegangen, weil irgendein Vorwurf meinerseits gefallen wäre, keine Rede! Ursina sollte in Freiheit ihre Entschlüsse fassen können, alle, immer. So war sie es, die den Geliebten erzählte, der Stimme ihres Herzens, ihres Blutes gehorchend. Ich zürnte ihr keineswegs, dass sie, während ich nicht dagewesen war, eine Zeit glücklichen Liebens verlebte, dass sie ein Kind empfangen hatte. Dumme, blödsinnige Winzigkeiten, ärgerliche Missverständnisse des Alltags wie Fenster im Flügelzimmer nachts offenlassen oder nicht, Post vor oder nach dem Morgensenden erledigen usw. waren es, um derenwillen Ursina schlieflich ging.»

Sie hat dich stolz und freudig getragen, Katrina. Sie hat dich geboren, als beging sie ein Fest. Eine bewundernswürdige, glückliche junge Mutter ist sie gewesen. Auch das sollst du wissen.»
«Ja, und ich treue mich darüber sehr.»
«Als du ein dreijähriges Metteli warst, Katrina, hast du hier oben in der Obhut der Posthalterin mit Puppen gespielt. Ich, dein Grossvater, sagte dir Grüss Gott. Deiner Mutter schrieb ich, sie möchte mir doch dieses selbstbewusste Persönchen ein wenig anvertrauen, und sie selbst, natürlich, sollte doch auch wieder heraufkommen ins Haus auf der Heide, dessen Tür sie immer offen stand. Geradezu fröhlich, ja so recht sorglos erwartete ich diese töchterliche Wiederkehr. Ich war felsenfest davon überzeugt, dass Ursina kommen würde. Jedoch Mengia Grischott hat Ursina meine Botschaft nur noch zuzuliefern können. Lächelnd soll sie gedankt

Wir feiern das Frauenstimmrecht in Riehen

Im grossen Gemeindegarten von Riehen fanden sich zahlreiche Männer und Frauen aus Riehen und Basel zu einem öffentlichen Abend zusammen, an dem die Einführung des Frauenstimmrechts in der Bürgergemeinde Riehen gefeiert wurde. Die guten Darbietungen des gemischten Chors Liederkränze von Riehen unterstrichen das Festliche der Veranstaltung. Frau A. Villard kam auf die 23 negativen Abstimmungen in verschiedenen Kantonen zu sprechen, nach denen erst die 26. in Baselstadt im November letzten Jahres positiv herauskam. Dadurch wurden den drei Bürgergemeinden Basel, Riehen und Bettingen die Möglichkeit gegeben, die Bürgerinnen zur politischen Mithilfe zuzuziehen. Ueberraschenderweise hat nun Riehen als erste der drei Gemeinden den Schritt gewagt. Dem Dank an alle, die dafür wirkten, schloss Frau Villard den Dank an den verstorbenen Rieherer Einwohner (nicht Bürger), Dr. Albert Oeri an, der sich als Chefredaktor der «Basler Nachrichten», als Nationalrat und als Grossrat immer unerschrocken für die politischen Frauenrechte aussprach und einmal sagte, er erinnere sich an keine Probleme, die im Basler Grossen Rat diskutiert wurden, welche nicht auch die Frauen angehen.

Der am Basler Tag an der Saffa vehement beklagte Rieherer Gemeinde- und Bürgerratspräsident Wolfgang Wenk sprach hierauf über die Aufgaben der Bürgergemeinde Riehen, wobei er auf den Unterschied zwischen den Pflichten der Bürgergemeinde und denjenigen der Einwohnergemeinde hinwies. Durch die Mitarbeit in bürgerlichen Angelegenheiten werden die Frauen mit Aufgaben betraut, die ihnen naheliegen, besonders wenn man an die Fürsorge für Armengehilfen oder an die Verwaltung des Landpfundhauses denkt. Aber auch in Fragen der Einbürgerung wird die Frau etwas Eigenes zu sagen und zu vertreten haben. Der Bür-

gergemeinde ist ferner noch die Verwaltung des Bürgergutes, das zum Teil in Waldungen besteht, übertragen. In der wenige Tage später stattfindenden Bürgergemeinde-Versammlung werden erstmals Frauen teilnehmen und vielleicht die eine oder die andere in eine Kommission oder gar in den Bürgerrat gewählt werden. In der Aufsichtskommission des Landpfundhauses arbeitet schon jetzt eine fähige Frau mit.

Zum Abschluss sprach an Stelle der erkrankten Dr. Ruth Keiser, die über «Die Schweiz, ein Sonderfall?» hätte reden sollen, die wenige Stunden vor der Veranstaltung benachrichtigte Maria Aeberold, indem sie als Nicht-Historikerin das Thema etwas abzuwandeln gedankte. In kurzen und prägnanten Sätzen brachte sie die überraschendsten Aeusserungen aus Eingaben und Zeitungsartikeln von vor 130 Jahren, als in den Kantonen die vollen demokratischen Rechte eingeführt werden sollten und auch bereits die Ueberleitung des schweizerischen Staatenbundes in einen Bundesstaat zur Diskussion stand. Da werden den hohen Behörden, den gnädigen Herren, Huldigungen dargebracht; da vermahnen sich Bauern und Handwerker dagegen, sie zur Mitverwaltung des Staatswesens zuzumachen, da sie von diesen Dingen nichts verstünden; man solle sie nur ja in Ruhe lassen mit solchen Rechten, die die Herren viel besser zu gebrauchen wüssten; sonst könnte daraus Unruhe und Unheil entstehen oder gar der Untergang des Vaterlandes verursacht werden! Eine völlig andere Stimme dagegen spricht sich vereinzelt für die Einführung der politischen Rechte aus, wobei man aber gleichzeitig auch deren Ausdehnung auf die Frauen verlangt. Im Grunde, so sagte Maria Aeberold abschliessend, sei es heute an der Zeit, den Frauen die politischen Rechte zu verleihen, unabhängig davon, ob die Schweiz ein Sonderfall sei oder nicht. E. V. A.

abends dauern, unterbrochen durch Mittagessen und Teeпауen. Den Zuhörerinnen, gewohnt, ständig in körperlicher Bewegung ihre Riesenfamilien und die Angestellten zu leiten, fällt im Anfang das Stillsitzen etwas schwer, aber bald werden sie durch die geistigen Probleme gefesselt, die sich in bunter Reihenfolge abwickeln.

Jeder einzelne der Vorträge wäre wert, dass man sich mit ihm befasse, aber ebensoviele, wie die Arbeitstagung auf dem Bürgerstock Zeit übrig lässt zur Diskussion, gibt unsere Berichterstattung Raum frei, zur ausführlichen Schilderung des Erlebten. Wir müssen uns auf ein paar Notizen über einige wesentliche Vorträge beschränken.

Jedes Jahr wird in einem Anfangsvortrag der näher und weitem Umgebung des Bürgerstocks gedacht. Diestmal sprach Prof. Dr. med. Jakob Wyssch aus Stans wesentlich über «Land und Volk von Unterwalden». Es war unendlich spannend, anzuhören, wie bald der historisch gesicherte Schriftsteller, bald der psychologisch Erläuterer die seltsame und hochinteressante Geschichte der zwei Kantone schilderte, die zu keiner Zeit eine kantonale Einheit gebildet hatten, deren Bevölkerung je nach «Halbkanton» ganz verschiedene Charakteranlagen aufwies: intelligent, temperamentvoll, dem Impuls folgend, vorwiegend triebhaft die Nidwaldner — Beispiele: die Franzosenzeit, Symbol Winkelried —, mehr verstandesmäßig, ruhig überlegend, diplomatisch, beherrscht die Obwaldner — ihre symbolische Gestalt: Niklaus von der Flüe. «Aus der Mappe des Alkoholfürsorgers» erzählte Herr Bernhard Zwickler, Fürsorger, Zürich, erschütternde Erlebnisse und Beobachtungen, die erneut auf die Pflicht des SV zu Enthaltensamkeit und Abstinenz hinwiesen. Herr Adolf Guggenbühl, Zürich, brachte eine ungewöhnliche Plauderei voll Humor und Witz über sein Gebiet «Moderne Zeit und schweizerischer Lebensstil»; er sprach dem Bodenständigkeit und Ech-

ten in der Lebensführung und Stil das Wort, warnte vor einer Ueberschätzung der Technik. Ernsthaft und traditionsüberzeugt machte Frau Lina Beck-Meyenberger, Sursee, aufmerksam auf die Pflichten der Frau und Mutter; wo der Mann kämpft, muss die Frau warten; sie muss bewusst die Fähigkeiten der Güte und Barmherzigkeit pflegen, ihre Aufgabe, nach der guten Erziehung ihrer Kinder, ist sie freizugeben und lernen zurückzutreten.

Fesselnd in der Vortragsreihe «Menschliche Probleme in heutiger Sicht», war, was Dr. B. O. v. E. Basel, in freier Rede über «Der Mann heute — die Frau heute» ausführte; die Berichterstatteerin hörte erstmals, dass ein prominenter Mann öffentlich erklärte, der Mann leide im allgemeinen unter einem grossen Minderwertigkeitsgefühl, dass er den eigenen Sexualität, die Männlichkeit zu einseitig und losgelöst vom Persönlichen betone und dass das Wissen um die erotische Atmosphäre bei uns in der Schweiz viel zu wenig entwickelt sei, zum Nachteil der Frau, die selber auch nicht genügend aufgeklärt sei. Ausgesprochen dem weiblichen Erfahrungskreis der «Alleinstehenden Frau» entnimmt Dr. M. A. B. H. L. die Leiterin eines evangelischen Studentenheims in Zürich ihre Darlegungen. Sie redet mit vielen Beispielen vom Stand d der alleinstehenden Frau, bei mit Glaube ertragen und zum Segen umgebogen werden kann, im Wirken für alle, im bewussten Erleben seiner Schönheiten, die nicht fehlen. Mancher Hörerin wurde leichter ums Herz, ihre Einsamkeit erschien in einem milderen Lichte, da sie Fr. Dr. Bühnig in so schlichter, warmer und echter Weise sprechen hörte und der Entschluss, nun auch ganz bewusst und mit Willen diesem Stand anzugehören und ihn im Positiven zu bejahen, mochte viele Zuhörerinnen bewegen.

Ein Höhepunkt der Vortragsreihe waren die Ausführungen von Prof. Dr. med. Wilhelm Löffler, Zürich; die «Kunst des Alterns» wurde keineswegs bedrückend empfunden, wo ein junger Alter so witzig und humorvoll, wie es nur ein Basler sein kann, dorierte. Wenig medizinische Rezepte — es gibt ihrer Tausende, aber ob alle dem einzelnen dienen? — gab Prof. Löffler, sondern er schüttete ein Füllhorn voller Aussagen, Zitate aus den Jahrhunderten über uns aus, begleitet von vielen Liedmelodien wie: mässig leben; Rekorde bekämpfen; keine Angst vor der Arbeit, aber nicht zu viel; do relax; Alter wenn möglich nicht kasernieren; le destin est les années; aber auch die Umweltfaktoren sind wichtig — summa: das Alter kann man nicht verhindern, aber man vermag es heute doch wesentlich hinauszuverschieben. — Einen anspruchsvollen und gehaltvollen Schluss der Tagung brachten die Aus-

einanderstimmungen von Pfr. Dr. theol. Peter Vögelanger, Zürich, über «Verantwortung und Halt im Atomzeitalter». Sich nicht unterordnen der Furcht vor der Technik, die ethischen Anstrengungen vergrössern, denn die Sünden des Menschen gründen sich nicht auf Geld und das Geistige muss und wird sich behaupten, daran zu schaffen und daran zu glauben ist heute unsere Pflicht. Das waren Trost und Wunsch, die aus den gescheiterten Auseinandersetzungen auf die Anwesenden übersprangen. (Fortsetzung folgt)

Leischpreiserhebung mit Qualitätskontrolle in der Stadt Zürich

Die Zürcher Frauzentrale teilt mit: Die Ladenpreise für Fleisch und Fleischwaren spielen eine wichtige Rolle im Budget jeder Hausfrau. Sie will vor allem wissen, ob sie für ihr Geld die gut gewürstete, frisch und qualitativ und das genaue Gewicht erhalten hat. Hierzu ist notwendig, die gekaufte Ware einer gründlichen und fachkundigen Prüfung zu unterziehen und den Kaufpreis mit den allgemeinen Preisen zu vergleichen. Diese Prüfung ist beim Fleisch ungemein schwieriger als bei anderen Lebensmitteln des täglichen Bedarfs, weshalb in den Jahren 1955/56 die Eidgenössische Preiskontrolle auf Wunsch und unter Mitwirkung der Frauen eine schweizerische Erhebung über die Detailverkaufspreise für Fleisch durchführte. Der Bericht über diese Erhebung ist der Öffentlichkeit bis heute nicht bekanntgegeben worden. Da die Eidgenössische Preiskontrolle eine gleichzeitige Qualitätskontrolle des Fleisches als zu umständlich erachtete, setzte sich die Zürcher Frauzentrale dafür ein, dass zum mindesten auf einem grossen Konsumplatz Zürich eine Fleischpreiserhebung verbunden mit Qualitätskontrolle durchgeführt werde. Eine solche fand vom Oktober 1956 bis Februar 1957 in den Stadtkreisen 4, 5, 6 und 11 der Stadt Zürich statt, im Einvernehmen und mit Unterstützung der städtischen Behörden sowie des Metzgermeisterversins der Stadt Zürich.

Die Probekäufe betrafen 11 Fleischsorten, welche die heudige Hausfrau besonders interessieren, nämlich Rindfleisch I. Qualität zum Sieden (Federfleisch), Braten, Ragout mit Bein, Roastbeef ohne Bein (Entrécuté) und Hackfleisch ohne Bein, Schweinefleisch I. Qualität zum Braten, Koteletten und geräucherten Speck, Kalbfleisch I. Qualität als Plätzli ohne Bein, zu Voressen mit Bein und Kalbsbrust. Jede dieser Sorten wurde an einem bestimmten Tag durch Vertrauenspersonen der Zürcher Frauzentrale nach genau umschriebenem Einkaufsprotokoll in 34 Metzgerei-Geschäften bezogen. Dabei kamen sämtliche Metzgereiverkaufslökalen der vier Stadtkreise, darunter auch solche von Lebensmittelgeschäften mit Metzgereiabteilungen, wiederholt an die Reihe und nicht etwa nur besonders ausgewählte Firmen. Anschliessend erfolgte die Prüfung der Proben durch eine dreigliedrige Expertenkommission, für welche die Zürcher Frauzentrale und der Metzgermeister, der sich durch einen Experten abordnen und der Vorstand des Gesundheits- und Wirtschaftsamtens einen Tierarzt der städtischen Fleischschau als neutralen Vorsitzenden bezeichnete. Diese Kommission hatte die Probekäufe auf Sorte, Qualität und Eignung zum vorgesehenen Verwendungszweck zu prüfen, das genaue Gewicht und wo erforderlich den Anteil an Knochen festzustellen und den wirklichen Wert für das Einheitsgewicht anzugeben. Die rechnerische Verarbeitung ergab sodann für jede Probe den Unterschied zwischen dem vom Verkäufer angegebenen und von den Experten festgestellten Gewicht, den prozentualen Anteil der Knochen, den angemessenen Preis und eventuelle Preisüberschreitungen oder Minderpreise. Die Organisation war so getroffen, dass die Namen der Einkäuferinnen und die Adressen der Metzgereien niemandem bekannt waren, der sich irgendwie mit der Begehung der Probekäufe, der rechnerischen Verarbeitung und der Auswertung der Resultate zu befassen hatte, so dass absolute Diskretion gewährleistet war. Die Aktion wurde vom Stadttierarzt geleitet, der auch die Auswertung besorgte.

Aus 371 Probekäufen sind folgende wichtigste Resultate zu entnehmen. 271 mal erfolgte die Bestimmung des Einheitsgewichts, 100 mal in anderer, meist gekürzter Form, wobei oft die Bezeichnung der gewünschten Fleischqualität und des Fleischstückes weggelassen wurde. Die ungenauen Bestellungen betrafen vor allem Roastbeef, Kalbsplätzli und -voressen und Rindfleisch zum Braten. 302 Proben entsprachen den gestellten Ansprüchen; diese wurden 74mal auch bei ungenauer Bestellung erfüllt, 69 Proben blieben unter der Bestellungsverwahrung, wovon 24 nach ungenauer Bestellung.

Durch vom Verkäufer bei der Aushandlung des Fleisches angegebene Verkaufsgewicht diente neben der Fleischqualität und Knochenanteil zum Vergleich mit dem verlangten Preis. Von 371 Proben entsprachen 281 oder 75 Prozent dem bestellten Gewicht oder waren höher als dieses, 90 Proben oder 25 Pro-

Politisches und anderes

Die erste Woche der Herbstsaison

Der Nationalrat billigte die Vorlage über die Erstellung einer Autobahn Genf - Lausanne, und hiess den 57. Bericht des Bundesrates über die wirtschaftliche Massnahmen gegenüber dem Ausland sowie den Bericht über die Bundesanwaltschaft gut. Sodann erledigte der Rat eine ganze Reihe von Postulaten und Motionen, darunter das Begehren nach Revision des AHV-Gesetzes. Der Ständerat berichtigte die Differenzen mit dem Nationalrat betreffend das Strassenverkehrsrecht. Hierauf stimmte der Rat der Vorlage über die Besoldung der Bundesbeamten und in einer Schlussabstimmung den Vorlagen über die Spielbanken und über die Exportgarantie zu.

Verfassung de Gaulle durch das französische Volk angenommen

Die von der Regierung des General de Gaulles vorgeschlagene Verfassung der 5. Republik ist am Sonntag mit überwältigender Mehrheit vom französischen Volk angenommen worden. Im Mutterland wurden für die neue Verfassung 17 666 828 Stimmen (79,25 %) und gegen die Verfassung 4 624 475 (20,75 %) abgegeben. Die Beteiligung an der Abstimmung betrug 84,8 %. Nach unvollständigen Angaben wurde die neue Verfassung auch in den westlichen Gebieten Frankreichs mit Ausnahme Guineas angenommen. In Algerien sprachen sich, mit Ausnahme von zwei isolierten Departementen, deren Ergebnisse noch nicht vorliegen, 2 889 586 Wähler für und 101 483 gegen die Verfassung aus.

Kulissengespräche ohne Ergebnis

Wie von seiner zuverlässiger westlicher und asiatischer Seite verlautete, haben die zahlreichen diplomatischen Besprechungen, die dieser Tage hinter den Kulissen der UNO über die Mittel zur Regelung der Formosa-Krise geführt wurden, nicht das geringste konkrete Ergebnis gezeitigt. Es scheint, dass die gegenwärtigen diplomatischen Bemühungen in erster Linie darauf abzielen, durch eine Verlängerung der chinesisch-amerikanischen Verhandlungen in Warschau Zeit zu gewinnen.

Die neue Regierung im Libanon

Der libanesische Präsident General Fuad Chehab ernannte den Rebellenführer Raschid Karami zum Ministerpräsidenten. Der 38jährige Karami war während der Rebellion Führer der Rebellengruppe in Tripoli. Die parlamitarische christliche Falange, die für der neuen Regierung in scharfer Opposition steht, hat am Montag das Handelszentrum Beirut mit einem Generalstreik gelähmt.

Neuer persönlicher Berater Eisenhowers

Präsident Eisenhower hat am vergangenen Samstag den General in Ruhestand, Wilton B. Persons, zu seinem persönlichen Berater an Stelle von Sherman Adams ernannt.

Makarios' Vorschlag für Zypern

Erbischof Makarios schlug der britischen Regierung offiziell vor, der Insel Zypern unter einer UNO-Garantie und nach einer Selbstregierungsperiode die Unabhängigkeit zu gewähren.

Verstärkung des Kirchenkampfes in Polen

Der erste Sekretär der polnischen kommunistischen Partei Gomulka kritisierte das katholische Episkopat, dem er vorwirft, entgegen dem im Oktober 1956 zwischen Staat und Kirche abgeschlossenen Abkommen keine positive Haltung gegenüber dem Staat eingenommen zu haben. Gomulka erklärte, die Rückkehr zur religiösen Erziehung, wie das Episkopat wünsche, sei ein undurchführbarer Traum. Die Schule gehöre dem Staat und nicht der Kirche.

Weibliche Priester in Schweden

In Schweden hat die General-Synode nach einer überaus lebhaften mehrtägigen Debatte mit 69 gegen 29 Stimmen, bei zwei Enthaltungen, dem Gesetz über die Zulassung von Frauen zum Priesteramt in der Evangelisch-lutherischen Staatskirche zugestimmt.

Erste Frau im Rieherer Bürgererrat

In Riehen fand die Bürgerversammlung statt, an der erstmals stimmberechtigte Bürgerinnen teilnahmen. Es beteiligten sich 224 Frauen gegenüber 242 Männer. Bei den Wahlen in den Bürgererrat wurde Frau Trudi Spät-Schweizer mit 336 Stimmen gewählt.

Abgeschlossen, Dienstag, 30. September 1958. cf

Für gepflegte Damen- und Herrenbedienung

PARFUMERIE

BOESCHENSTEIN

Schaffhäuserplatz (Nordbau) Eidg. ZÜRICH 6 Tel. 26 25 01 Diplome

Herbsttag am Genfer See

Nun kommt die schönste Zeit des Jahres für uns, die wir «unsern See» immer wieder neu erleben. Spiegelglatt und verträumt, silbergrau unter einem zarten Dunstschleier, liegt er inmitten einer reichen, gesegneten Landschaft. Die Natur hält gleichsam den Atem an, ehe die Oktoberstürme durch das lange, weite Tal zwischen Savoyen, Felsen und Waadtänder Weinbergen brausen werden; friedlich sonnte sie sich im Glück ihrer Fülle und Reife, und ganz leise nur schwebt die Wehmüt des nahenden Abschieds von Blüte und Frucht über ihr.

Da und dort steigen kerzenzerge die weissen Räucheln der ersten Kartoffelfeuerchen auf. Der wächtig feuchte Frühsommer, der warme August, haben eine üppige Ernte gebracht; schon seit langem kann man die prächtigsten behäutigen «Blintjes» auf dem Markt von Vevey bewundern — «des blintjes» preist sie die Bäuerin an.

Welch ein Vergnügen, über diesen Wochenmarkt auf dem offenen Platz am Seeufer zu schlendern! Er steht seinem berühmten grossen Bruder auf dem Berner Bundesplatz in nichts nach. Nur kann man einige Unterschiede in den Ernährungsgewohnheiten erkennen: Statt der weissen Breierrichte gibt es hier zarte, süssliche «Navets»; Gewürzkräuter, Perlzweibelnchen und Cornichons werden in grossen Mengen verkauft, und als Salat wird ungefähr alles genossen, von den jungen Brennnesseln im Frühling bis zum letzten Chirocreebl im Herbst. Kabis und Kohl werden wenig geschätzt, zarte Bohnen dagegen in unerschöpflichen Mengen verzehrt. Sie sind auch mit einer saftigen Waadtänderwurst nicht zu verachten, allen Bernerplatten zum Trotz...

Aus all den appetitlichen Gemüsen aber leuchten überall die Blumen hervor. Auch im Waadtland ist

kein Bauernhaus ohne Blumen zu denken, nur dass sie in diesem milden Klima noch vielzähliger und prächtiger gedeihen. Was für wunderbare Feldblumenstrassen bringen wir doch von jedem kleinen Spaziergang nach Hause! Manchmal machen wir uns einen Spass daraus, die verschiedensten Arten zu zählen, die wir da schönheitsstrunken zusammengetragen haben. Weniger als zwei Dutzend sind es selten, und immer sind ein paar dabei, die wir bisher noch nie gesehen hatten. Malen sollte man können, malen wie Sibylle Merian, um all den zierlichen, phantastischen Formen gerecht zu werden, oder wie Renoir, um den Duft und Schimmer der Farbensymphonie festzuhalten.

Wahre Orgeln aber feiern die Farben in den Gärten und auf den Terrassen. Welche Dattentöne blühen dort im späten Rosen- Oleander- und Fuchsenzaubern den Siden herbei, Tagelien und Astern, Cosmeen und Gladiolen, Kapuziner und Nelken breiten sich in bunten Teppichen aus, und selbst die Zinnien werden noch übertönt von der glühenden Lebensfreude der Geranien.

An den Bahndämmen und Waldrändern hat das Gelb der Goldrauten dasjenige des Ginsters abgelöst, der dunkelrote Behang der Rebmauerchen, «Gouttes de sang» genannt, erneuert sein Blüten unermüdet seit Monaten.

Farben, wohin man schaut! Aus den grünen Obstgärten leuchten die roten Äpfel auf Aesten, die sich unter ihrer Last demütig zur Erde neigen; lockend schimmern die dunkelblauen Zwetschen, silber überhaucht, unter dem Blätterdach hervor. Still und verschwiegen aber reift die Traube in ihrem Versteck, als wüsste sie nicht, dass sie der wahre Reichtum dieser Gegend ist. Ein guter, grosser Jahrgang scheint diesmal die Weinbauern für die letzten, eher mageren Ernten und für die Mühsale der vergangenen Monate entschädigen zu wollen.

Auch über den Rebbergen ist die Stille eingekerkert. Verstummt sind die Motorspritzen, die den ganzen Sommer lang schier unablässig gegen den gefürchteten Mehltau kämpften. Nur ab und zu verschweert ein trockener Knall die genähslichen Vögel, die als erste die Süsse der Beeren versuchen wollen. Noch sind die Hänge grün — bald werden sie sich röteln, und eines Tages wird das fröhliche Lachen und Jauchzen der Winzer und Winzerinnen aus ihnen aufsteigen. Man erzählt von Gutsbesitzern, die ihre Winzermannschaft zum Singen und Pfeifen aufforderten, damit sie nicht so viele Beeren in den Mund stecken könnten — was aber scheint es glaubhafter, dass die Reben der köstlichen aller Ernten in dieser heitersten aller Landschaften von selber die Lust zu Lied und Scherz erwache.

Früh schon wird es jetzt Abend. Die untergehende Sonne legt ein mildes, röthliches Gold über die perlmuttern schimmernde Fläche des Sees. Der bläuliche Dunst hebt sich langsam an den Bergen empor, die ihr dunkles Spiegelbild immer weiter herüber, fast bis an unser Ufer werfen. Der Sechshundert-Carillon von Corsaux lässt sein liebliches Glockenspiel in sanften Tropfen in die Stille fallen. Das weisse Abendlicht, auf seinem Helmwag nach Westen zu, antwortet mit einem freundschaftlichen «Tuutu». Die Kühe, die jetzt am Nachmittag und ohne Glocken weiden, trotten stumm dem Stalle zu. Auch die Feriengäste krehren zufrieden, aber gesprächig und hungrig, von ihren Spaziergängen und Ausflügen, vielleicht von einem letzten Bad im See, einer Rudefooter- oder Dampferfahrt zurück.

Noch sitzen die Grillen im warmen Gras. Aber unauffalls die weichen Farbe und Leben einem kalten, toten Grau, das sich sachte über alles breitet.

Noch einmal leuchtet im Westen eine schmale Wolkenbank am hellgrünlichen Himmel rosa auf — ein Widerschein erglüt auf den Eiszacken der Dente de Midi — und plötzlich ist auch er erloschen. Dafür glitzern jetzt da und dort in den Städten und Dörfern am Seeufer unten die ersten Lampen wie Glühwürmchen. Und lange vor dem ersten Stern erglänzt das helle Licht auf dem Gipfel der Rochers de Naye, in dessen traulicher Obhut das müde Land nun ruhen wird — einem neuen köstlichen Herbstentgenen.

Trudi Greiner

Liebe Leserin!

Wenn Ihnen unser Roman gefällt und Sie sich für den Erwerb in Buchform interessieren, so wollen Sie uns eine provisorische Bestellung zukommen lassen. Das Buch, das zirka 200 Seiten umfassen wird, kommt auf ungefähr Fr. 7.50 zu stehen. Wenn genügend Bestellungen eingehen, sollte die Herstellung bis ungefähr Anfangs November möglich sein, so dass das Buch auf Weihnachten bereit wäre. (Siehe Bestellschein Seite 3.)

Alle Dinge haben ein zweites, verborgenes Gesicht, eines wenden sie dem Menschen zu, das andere Gott.

Nichts kann euch trösten; ausser: die Liebe.

Nach Singen im warmen Gras. Aber unauffalls die weichen Farbe und Leben einem kalten, toten Grau, das sich sachte über alles breitet.

in ZÜRICH

Hotel Augustinerhof

St. Peterstr. 6 Nähe Bahnhofstr./Paradeplatz

Gepflegtes, alkoholfreies Hotel-Restaurant

An zentraler Lage

Gut eingerichtete Zimmer und behagliche Aufenthaltsräume

Leitung: Schweizer Verband Hoteliers.

zent wiesen Mindergerichte auf. Mit Mehrgewichten, die durchschnittlich zwischen 20 und 55 Gramm schwankten, standen Ragout und Schweinsbraten voran, mit Mindergerichten, die durchschnittlich 22-43 Gramm betragen, Schweinskoteletten, Rindsbraten und Roastbeef.

Von 195 Fleischproben mit Knochen blieben 144 oder 74 Prozent innerhalb des üblichen Knochenanteils von 25 Prozent und der beim Auswägen zu tolerierenden Grenze von 27 Prozent; bei 51 oder 26 Prozent aller Proben ging er darüber hinaus. Die höchsten Knochenanteile wurden beim Schweinsbraten und Rindfleisch zum Sieden, die geringsten bei Kalbsbrust und Schweinsbraten ermittelt.

Der Verkaufspreis ist der wertmässige Ausdruck für Art, Qualität, Verwendungszweck und Gewicht eines Fleischstückes, wobei Umfang und Art des Knochenanteils, Zuschnitt und Lagerung des Fleisches zu berücksichtigen sind. Die Ansichten über die Fleischqualität gehen im Detailhandel bei Verkäufern und Konsumenten weit auseinander. Der Käufer fühlt sich gut bedient, wenn das Fleisch seinem Wunsche entspricht, auch wenn das betreffende Stück nach fachkundigem Urteil anders zu bewerten ist. Bei der vorliegenden Erhebung war nach Ansicht der Experten der Kunde mit 212 Proben = 57 Prozent gut bis sehr gut bedient, musste aber in 159 Fällen = 43 Prozent, zu viel auslegen. Am ausgeprägtesten sind die Mehrpreise bei den Schweinskoteletten, gehacktem Rindfleisch und Kalbsvorspeisen, die Minderpreise bei Roastbeef, Kalbsplätzli und Ragout.

Nach der von der Zürcher Frauenzentrale und dem Metzgermeisterverein Zürich 1956/57 in den genannten vier Stadtkreisen durchgeführten Fleischpreishebung mit Qualitätskontrolle wie die Bedienung im ladennässigen Detailverkauf bestimmter Fleisch- und Fleischwarenorte nicht die wünschenswerte Genauigkeit auf. Seitens der Konsumenten, ganz besonders aber seitens eines Teiles der Verkäufer, sind ernsthafte Anstrengungen erforderlich, um den beobachteten Mängeln abzuhelfen.

Vermehrte Aufklärung der Konsumenten über die Qualitätsmerkmale von Fleisch und Fleischwaren, die Kenntnis der verschiedenen Fleischstücke, die Beziehung zwischen Fleischqualität und Verkaufspreis sowie über die Bedeutung genauer Bestellaufträge für die wünschenswerte Erledigung desselben durch den Verkäufer, Vergleich des zugewogenen Fleisches hinsichtlich Qualität, Knochenbeilage, Gewicht und Preis, Bevorzugung des Einkaufs ohne Knochen, Genaue Ausführung der Bestellung, in Zweifelsfällen Abklärung derselben durch den Verkäufer, sorgfältige Auswahl der gewünschten Fleischstücke, einwandfreie Zuschnitt und sorgfältige Abweiden des Knochenanteils, Abgabe des genauen Verkaufsgewichtes, Information des Käufers über Mehr- oder Mindergewicht, über Ausgleich kleiner Qualitätsunterschiede oder zu grossen Knochenanteiles durch besondere Beilagen, exakte Berechnung des Verkaufspreises unter Berücksichtigung aller den Wert des betreffenden Fleischstückes bestimmenden Umstände. Ausserdem dürfte es zweckmässig sein, eine aus Vertretern der Konsumenten und Metzger bestehende Expertenkommission unter unparteilicher Leitung zu bilden, welcher Fleisch- und Fleischwaren zur Begutachtung vorgelegt werden können, sofern sich die Käuferschaft nicht bestellungsgemäss bedient glaubt oder der Verkäufer annimmt, seine Lieferung sei unbeschädigt eingeschätzt worden. Die freiwillige Zusammenarbeit der Vertreter beider Interessengruppen bei der ersten Fleischpreishebung mit Qualitätskontrolle lässt aus einem solchen Vorgehen, das im Interesse von Käufern und Verkäufern liegt, ein sanierendes Wirkung erwarten. Nach dieser ersten Probeerhebung sind sämtliche Metzgereien, bei denen unbeschädigte und preislich zu beanstandende Verkäufe festgesetzt wurden, durch den Metzgermeisterverein Zürich verwahrt worden.

Gymnastik an der SAFFA

Noch kurz vor Torschluss der Safta zeigte Susi Naville-Asper im Clubpavillon «Rhythmische Gymnastik für jedes Alter». In Probelktionen mit Kinder- und Damengruppen aus Affoltern am Albis demonstrierte Frau Naville in eindrücklicher Art, wie natürlich und folgerichtig man mit den verschiedenen Altersstufen arbeiten kann.

Ordnungs- und Konzentrationsübungen erziehen das kleine Mädchen zur Anpassung und lehren die oft hastige Jugend Geduld mit sich selber zu haben. Laufen und hüpfen, Improvisationen schulen den Körper und regen die Phantasie an. Reifen und Seil sind wertvolle Hilfsmittel, die Kleinen die Anfangsgründe der Körperbeherrschung erleben zu lassen.

Die grösseren Mädchen zeigten bereits gymnastische Schulung, in Übungen mit dem Ball Gelächter und Beweisen mit einer kleinen Bewegungsfolge, dass sie sich auch im Dreivierteltakt schon zu Hause fühlen. Auch Akrobatik gehört zum Übungsprogramm der Mädchenkurse.

Frau Naville legte besonderen Wert darauf, ihre Damengruppe mitmachen zu lassen, haben doch vielbeschäftigte Mütter und berufstätige Frauen oft genug vereinigt eine Frau beide Eigenschaften), die lösende und ablenkende Gymnastik nötig. Die jungen Frauen führten eine Schwungfolge, Bodenübungen, die so wichtigen, und eine Ballfolge mit freudigem Mitgehen und sichtbarer Konzentration vor.

Die ganze Demonstration zeigte wieder einmal mehr, wie vielfältig der Wirkungsbereich einer begabten Gymnastiklehrerin sein kann, wenn sie mit pädagogischem Geschick, Geschmack und Natürlichkeit unsere Frauen und Mädchen auf den Weg zu Gelöstheit und harmonischer Beweglichkeit führt. Man bedauert nur, dass die ganz Kleinen und die Grossmütter, die in Affoltern am Albis ebenfalls mittun, im Clubpavillon nicht auf dem Podium erschienen.

Ernennungen

Dr. Hedi Frit-Niggli, von Brunnmatten 56, in Zürich, wurde in ihrer Eigenschaft als Privatdozent an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich zum Titularprofessor ernannt.

KÜHLSCHRANKFABRIK Imber AG Ha denstrasse 27 - Tel. 051 331317 - Zürich 3 Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlstränge, Kühlvitriolen, Glacéanlagen, usw.

Die Frau in der Kunst

Eine Frau als Gold- und Silberschmiedin

In der Werkstätte für Edelmetalle bei Alice Bloch, Zürich:

Ein kleiner Raum, der aber alles birgt, was es für diesen künstlerischen Beruf braucht und der eine Atmosphäre ausstrahlt, dass man sich in eine Alchimistküche versetzt glaubt. «Hyronimus im Gehäus», denkt man unwillkürlich, nur dass es hier eine junge Frau ist, die ihre künstlerischen Ideen verwirklicht. Ein Tiegel, um das Gold zu schmelzen, eine Lötpistole, ein drehbarer Lötofen, eine Walze für Gold und Silber, ein Schleif- und Poliermotor. Dies alles in wohlgeordnetem Durcheinander neben geheimnisvollen Gefässen mit Salz- und mit Schwefelsäure, Flüssigkeiten, die dazu dienen, die Gegenstände nach dem Löten abzukoochen und zu säubern. Auch Werkzeuge liegen bereit und Schmuckstücke, die noch der Vollendung bedürfen.

Die Zeichnungen, die Alice Bloch aus einer Lade holt, sind grosszügig konzipiert — herrliche Entwürfe von Leuchtern — edelgeschwungen und schlicht in der Linienführung. Man möchte ihnen den richtigen Platz gönnen, damit sie voll zur Geltung kommen können. Eine feingliedrige Brosche — eine subtile Arbeit — wird 15 Brillanten fassen. Oft sind diese Arbeiten inspiriert von antiken Mustern, meist kommen jedoch Anregungen und Formen von irgendwoher — irgendwann sind sie vom Unterbewusstsein im Fluge notiert worden.

Alice Blochs Studiengang? In Saarbrücken als Schweizerin geboren und aufgewachsen, wollte sie ursprünglich Graphikerin werden, eine Begabung, die ihr bei ihren Schöpfungen zugute kommt. In der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Saarbrücken — in der Klasse für Goldschmiedearbeiten fand sie jedoch Geschmack an der Behandlung edler Materialien.

Da sie jüdischen Ursprungs ist, siedelte sie in der schweren Zeit in Deutschland 1935 mit ihrer Familie nach Zürich über, wo sie sieben Jahre die Kunstgewerbeschule besuchte. Mit ihren insgesamt 13 Jahren kunstgewerblichen Studiums vermochte sie sich ein tüchtiges Rüstzeug anzueignen.

Besonderes Geschick zeigt Alice Bloch im Umarbeiten von altem Schmuck, den sie stilgerecht umarbeitet oder daraus ein neues Stück anfertigt. Ich sah im Bild einen wundervollen ägyptischen Anhänger, frescoartig gehalten, aus dem Jahre 1000 vor Christi.

Die Formen der modernen Schmuckstücke sind in ihrem eigenen Kopfe geboren, sie sollen aber stets zeitlos sein, Jahrzehnte hindurch unverändert schön bleiben, sind es doch Stücke — bei besonderen Gelegenheiten überreicht — die lebendige Erinnerung sein sollen. Für jeden Kunden werden sie nach persönlichen Entwürfen angefertigt. Alice Bloch erfasst mit raschem, sicherem Blick den Menschlichen, der vor ihr steht. Die grosse Frau bei spielsweise mit den kühnen Zügen trägt allzu irdischen Schmuck — er mit hoch grosszügiger sein. Oder: jenes Armband ist zu schmal für das starke Handgelenk — es müsste kräftiger sein, um zu wirken und die Hand gräziler erscheinen zu lassen... Auch die Steine wollen individuell ausgesucht sein. Die Künstlerin verarbeitet zu ihrem Gold- und Silbermaterial Ganz- oder Halbedelsteine, vor allem



Alice Bloch, in den Händen eine Thorakrone

aber den König der Juwelen: den Brillanten. Am liebsten führt sie ganze Garnituren aus: Anhänger, Clips, Armband und Ring. Doch fertigt sie auch Einzelstücke an — für das In- wie für das Ausland. Den ausgedachten Schmuck will sie vor der Inangriffnahme der Arbeit bildhaft vor sich sehen.

Gefässe und Gebrauchsgegenstände wie Platten, Teller, Becher und Besteck fallen in ihr Arbeitsgebiet — Kelch und Becher sind ihre Lieblingsmotive — ihre beiden je 2,40 m hohen Leuchter sind weitherum bekannt. Denn als Jüdin schafft sie auch Kultgegenstände, ganze Einrichtungen für Synagogen wie die neue Synagoge in Saarbrücken, deren Gesamt-Innenausstattung in ihren Händen lag und Aufsehen erregte. Sie fand in einer New Yorker Zeitung lobende Erwähnung (Ossip Kalender). Im Neuen Brockhaus ist dieser Grösse atmende Innenausbau im Bild zu sehen. Eine bronzene Gedekntafel erinnert an die Verfolgten von 1933 bis 1945.

Alice Blochs Thoraschmuck, ihre Kultusbecher und -osen, die Jahrzeitlampen und sieben- bis neunarmige Leuchter weisen die echten Formen der alten, jüdischen Kulturkunst mit ihrer Symbolik auf, doch sind sie in ihren Formen so gehalten, wie wir heutigen Menschen sie haben wollen.

Vieles wurde in Ausstellungen gezeigt. Die Künstlerin nimmt nicht nur von Privaten Aufträge für ihre plastischen Treiarbeiten an, sie verfertigt auch Signete und Embleme für Firmen.

Sie fotografiert selbst ihre fertigen Erzeugnisse und diese Bilder strahlen allesamt eine wohlwollende Harmonie aus.

Ein biblischer Beruf — könnte man sagen und es ist zu verstehen, wenn Alice Bloch sich nur schweren Herzens jeweils von ihren Werken trennen kann. RM

Ballett und moderner Tanz im Theater der SAFFA

BN. In einer zweiten der grösseren Ballett- und Tanzveranstaltungen fanden diesmal mehrere Gruppen und Solisten Gelegenheit, sich dem Safta-Publikum vorzustellen. Eine Wiederholung des Abends fand mit einigen Änderungen statt. Vielerlei Stiltänze des Tanzes waren dabei vertreten.

Am 1. Teile für unser Gefühl. Mit der Stoppgruppe Hans Schürch begann das Programm. Es fällt schwer, diese Steptänze hier zu beurteilen, weil sie vollkommen fehl am Platz waren. Drei in ihrer Art ähnliche Nummern zeigten die Geschicklichkeit der Ausführenden, wirkten aber etwas monoton. Hans Schürch, den Lehrer, erkannte man am ernsthaften Gesichtsausdruck, während seine beiden Schüler etwas sorgloser die eher für den Ballaal berechneten Steptänze hinlegten.

Nach dieser mehr künstlerischen Leistung brachte Suzanne Arbenz das spürliche Element in der Form des modernen Tanzes auf die Bühne. Sehr gepflegt und kultiviert wirkt ihre dem zarten, lyrischen Genre zuzurechnende Persönlichkeit. Ein «Wiegend» (Bartók) war sehr gefortmt und musikalisch schön empfunden. Auch bei «Hymnus» (Gajpuli) spürte man tiefe Musikalität und sicheres Gefühl für Bühnenwirksamkeit. Die an sich harmonische Linienführung der Arme könnte jedoch durch eine weniger in sich gekehrte Schulterhaltung viel gewinnen. Nach den nicht überzeugenden pantomimischen Studien brachte es der «Wunschtraum» (Kirchner), mit dem bei Suzanne Arbenz kaum vermuteten parodistischen Element, zu frappierender Wirkung. Anschliessend sah man drei Tänze von Muggi Egger, im Stil des Ausdrucks-tanzes. In «Feminité» (Bartók) bekam man weniger den Eindruck des Weiblichen, als den eines in seiner Bewegung noch unfertigen Mädchens. «Schicksalsgebunden» (1. Abend) und «Evocation» (2. Abend) boten ebenso wie «Iphigenie» dramatische Gestaltungsversuche dar. Zu einer wirklichen künstlerischen Gestaltung reichen die Mittel Muggi Eggers aber noch nicht hin, alles bleibt in einer allzu persönlichen, zu subjektiv empfundenen Welt und müsste in eine stilisierte Bewegungsform verwandelt werden. Man spürt den Wunsch nach einer dem Wesen adäquaten Ausdrucksform, erreicht ist sie jedoch bei diesen Tänzen nicht.

Den zweiten Programmteil begann Irène Roth mit drei spanischen Tänzen. Begabung ist bei der jungen Tänzerin zu erkennen, doch zur völligen Aneignung dieser persönlichen, zu subjektiv empfundenen Welt und müsste in eine stilisierte Bewegungsform verwandelt werden. Man spürt den Wunsch nach einer dem Wesen adäquaten Ausdrucksform, erreicht ist sie jedoch bei diesen Tänzen nicht.

Den zweiten Programmteil begann Irène Roth mit drei spanischen Tänzen. Begabung ist bei der jungen Tänzerin zu erkennen, doch zur völligen Aneignung dieser persönlichen, zu subjektiv empfundenen Welt und müsste in eine stilisierte Bewegungsform verwandelt werden. Man spürt den Wunsch nach einer dem Wesen adäquaten Ausdrucksform, erreicht ist sie jedoch bei diesen Tänzen nicht.

bei Irène Roth zu anerkennen, und sie durfte begeisterten Applaus empfangen.

Den Abschluss machte das «Ballet de Genève» von Dolly und Willy Play (Conservatoire de Genève). Am Premierabend sah man «Jeux d'enfants», zwölf im ganzen sehr reizvolle Nummern. Vor allem war die Choreographie dem kindlichen Auffassungsvermögen der jungen Tänzer angepasst. Spielerisches und Tänzerisches, Pantomime und klassisches Ballett waren in dieser vergnüglichen Geschichte vereint und liessen gute Schulung erkennen. Am zweiten Abend waren die gewählten Werke jedoch zu anspruchsvoll, und manches wirkte deshalb noch etwas schülerhaft. Die Tänze der «Walpurgisnacht» verlangten brillianteste Technik, und diese kann von so jungen Tänzern kaum erwartet werden: Das gleiche gilt für «La de cygnes», Tullia Montagnani ist zwar eine vielversprechende Tänzerin, aber diesen Aufgaben noch nicht gewachsen. Ebenso Max Röthlisberger, dessen Begabung und Leistung an sich deswegen keineswegs geschmälert werden soll. Sehr präzise und gekonnt wirkten jedoch «Les petits cygnes», von vier Mädchen sehr leicht und zierlich getanzt.

Die musikalische Begleitung hatten Eugen Huber, Werner Kaegi und Yvonne Terrisse inne. Das Publikum war begeistert, der Applaus gross, und die Mitwirkenden durften zahlreiche Blumensträuße entgegennehmen.

Moderne Malerei aus Israel

Die «Moderne Malerei aus Israel» im Berner Kunstmuseum brachte auch Bilder von Ruth Bamberg (in Basel geboren, in Zürich Schülerin der Kunstgewerbeschule), Louise Schatz (gebürtige Amerikanerin), Zahava Schatz (in Jerusalem geboren) und Anna Ticho (ursprünglich aus Wien), die auch bei der Biennale in Venedig ausstellte. Das Winterthurer Musikkollegium hat für sein Winterprogramm als Solisten u. a. Reine Gianoli (Klavier), Lilli Kraus (Klavier), Aida Stucki (Geige), Nini Berger (Viola), Gabrielle Montandon (Violoncello), Elsa Burkhard-Horber (Klavier), Ruth Huggenberger (Klavier), Hilde Findelsen (Klavier), Ruth Billeter und Elisabeth Herb-Bauhofer (Flöte), Pierrette Briquet (Violine), Jeanne-Marie de Marinac (Harfe), Ilse Fenigstein (Violine), Regula Staub (Flöte), Dorothea Braus (Klavier), Jenny Deuber (Violine), Pina Pözi (Klavier) gewonnen sowie die Sängerrinnen Irène Joachim, Basia Retchitzka, Marie-Lise de Montmolin (diese drei für die konzertante Aufführung von «Pelléas et Mélisande» von Maeterlinck/Debussy), Inge Nicolai, Cilla Mayer, Anke Diestel, Karin Osterhage, Ingy Nicolai, Louise Michéa, Annemarie Jung, Elisabeth Grummer, Barbara Peyer.

Im Zeichen der SAFFA

Auf dieser Seite werden wir regelmässig noch bis am 15. September auf Ende Wegene Ausstellung betreffende Artikel, Berichte und Mitteilungen veröffentlichen. Red.

Die rechte Hand der Chefarchitektin

Sie war dabei, als wir im vergangenen Oktober zur ersten Safta-Press-Orientierung ins Gelände und anschliessend ins Baubüro eingeladen wurden, wo sie uns Modelle erklärte und uns vom ersten Augenblick an sehr sympathisch war. Als am vergangenen Samstag beim einstigen Hauptingang zur Safta 58 im Belsén von Fr. Dr. E. Rikli, Frau Leuenberger, Vertreter der Zürcher Städtischen Polizei und des Strassenbauamtes, einiger Journalisten und des Bauleiters, Hr. R. Kälin, am Mythenquai, der durch die Ausstellung so lange gesperrt gewesene Verkehr wieder freigegeben und der erste durchfahrende Automobilist entsprechend feierlich durchgelassen wurde, war auch sie — im Baubüro die rechte Hand der Chefarchitektin — Anna Cordes wieder da, wie am Anfang, diesen weitgezogenen Kreis, mit unvergleichlichen Inhalten reichgefüllt, auf diese Weise gleichsam beschliessend. Unermüdetlich — wird uns aus Mitarbeiterkreisen gesagt — war sie, immer dienstbereit, dies für die verantwortungsvollste, wie für die untergeordnetste Arbeit, immer im Hintergrund und aber doch, wenn die Situation es erforderte, souverän eingreifend.

Und weiter haben wir erfahren: Das Menschliche war ihr immer das Allerwichtigste; sie packte jedes Problem von dieser Seite an; sie konnte zum Beispiel im Verkehr mit den Behörden keine Seitenwege, übergiebig keine Unklarheit, um den betreffenden Beamten, den sie — wie jeden bei der ersten Begegnung — in ihr grosses menschliches Verantwortungsbewusstsein einschloss, nicht zu enttäuschen oder etwa gar blosszustellen. Genau so war es im Verkehr mit den Fachgruppen, den Architektinnen und Graphikerinnen. Ihr sicheres Urteil in architektonischen, wie organisatorischen Fragen erlaubte ihr, diese sachlichen Probleme in einfacher Art dem Allerwichtigsten unterzuordnen. Nichts konnte sie mehr enttäuschen, als wenn jemand diese Situation ausnützte oder über das, was ihr am Herzen lag, hinwegging.

Eine grosse Zahl von Aufgaben, die nachher im Baubüro von Einzelpersonen übernommen wurden, sind in der Vorbereitungsphase von ihr angebahnt worden: Kostenvoranschlag, graphische Bauleitung,



Klicsee NZZ Dipl. Arch. Anna Cordes, Zug-Zürich

Aufschliessung des Geländes, Telefoninstallation, Sesselsbahn, Schienenbahn usw.

Sie pflegte den notwendigen intensiven Kontakt mit den verschiedenen Kommissionen, vorab mit der Wirtschaftskommission, der Polizei-Kommission und der Betriebskommission. Die gesamte Baueingabe (zirka 80 Projekte, die einzeln von der Baupolizei genehmigt werden mussten) betreute sie allein.

Sie brachte allen betrieblichen Fragen einige Erfahrung und ein besonderes Verständnis entgegen; deshalb widmete sie sich im Baubüro speziell diesen Problemen und wechselte dann auch bei Ausstellungsöffnung vom Baubüro auf das Betriebsbüro hinüber. Diese Kombination erwies sich als sehr günstig. Sie war über jedes bauliche Detail im Bild und konnte auch selbständig dringend notwendige bauliche Aenderungen veranlassen.

Was auch während der Dauer der Ausstellung an freundlicher Wärme und Herzlichkeit von ihr ausstrahlte, zog seine Kreise weit über das Betriebsbüro hinaus.

Auf verschiedene Anfragen teilen wir mit, dass in der Tat noch nicht über alle Kantonalität die Berichte erschienen sind. Zum Teil sind sie uns auch erst zugegangen oder haben aus Raumgründen nicht veröffentlicht werden können. Sie folgen in den nächsten Nummern an dieser Stelle. (Die Red.)

Hübsche und praktische Geschenke Arte del Ticino Kunstgewerbe - Handgewebe Talacker 30, Zürich, Telefon (051) 23 13 73

An unsere Leserinnen!

Unser Feuilleton «Zwischen den Welten» von Betty Knobell soll, sofern genügend Bestellungen eingehen, in Buchform ausgegeben werden. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen, im broschierten Band mit illustriertem Umschlag erscheinen und nur Fr. 7.50 kosten. Bestellungen bitte mit untenstehendem Bestellschein an die Administration des Schweizer Frauenblattes richten.

Redaktion und Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT Technikstrasse 63, Winterthur Tel. (052) 23 52

Unterzeichnete bestellt Exemplare des Romans «Zwischen den Welten» von Betty Knobell, zum Preise von Fr. 7.50 + Porto. Genaue Adresse und Name der Bestellerin:

Noch einmal SAFFA

In Bern am 12. Oktober; denn um 15 Uhr findet im Alhambra-Theatersaal die einmalige Wiederholung des Trachtenspiels vom Berner Tag statt: «Sächs Stube» im «Bärner Huus», von Felicitas Aernli-v. Erlach, die auch die Regie führt. Viele konnten leider keinen Platz finden oder nur einen schlechten Platz; auch die am Berner Tag Dahelmebliebenen werden sich nun freuen, das besinnliche Spiel besuchen zu können. Vorverkauf bei Krompholz, Spitalgasse, wo auch das Textbuch bezogen werden kann.

Richtigstellung

Zum Artikel «Eine vergessene Ausstellung» in unserer vorletzten Nummer werden wir um folgende Richtigstellung ersucht: Von einer «vergessenen» Ausstellung kann wohl kaum gesprochen werden; denn an die 1000 Besucher, darunter Amerikaner, Finnen, Interessenten aus Luxemburg und Deutschland und vor allem Schulkommissionen und Schulfreunde aus dem Kanton Zürich, wie der übrigen Schweiz, sind zu verzeichnen gewesen. (Unser Mitarbeiter hatte aber bestimmt nur die dankenswerte Absicht, neben der rege besuchten Safta diese wertvolle Ausstellung einleitend zu erwähnen. Red.) — Ferner ist Fräulein Weilenmann Präsidentin der Konferenz für die hauswirtschaftlichen Lehrkräfte des ganzen Kantons, nicht der Gewerbeschule. — Ebenso wurden Organisations- und Lehrpläne bereits bei Gründung der Institution und nicht erst 1953 herausgegeben.

Veranstaltungen

ARBEITSGEMEINSCHAFT FRAU UND DEMOKRATIE

VII. staatsbürgerlicher Informationskurs

Samstag/Sonntag, den 25./26. Oktober 1958 im Hotel Gurtenkulm ob Wabern bei Bern über das Thema: Demokratie als Lebensform

- Samstag, den 25. Oktober, von 15.30 Uhr an: 1. Psychologische Grundlagen der Demokratie als Lebensform, Herr Dr. Hofmann, Psychologe, Zürich. 2. Blick über die eidgenössische Innenpolitik, Frau M. von Greyer, Journalistin, Bern. 3. Nach dem gemeinsamen Abendessen liest Frau Magda Neuweiler aus eigenen Werken.

- Sonntag, den 26. Oktober, von 10.45 Uhr an: 4. Vom Ringen Israels um Freiheit und Existenz, Herr Gemeinderat Klaus Schädelin, Bern. Nach dem gemeinsamen Mittagessen, um 14.15 Uhr: 5. Von der universellen Deklaration der Menschenrechte, Dr. Ida Somazzi, Bern.

Auf alle Vorträge folgt freie Diskussion. Schluss des Kurses um 14 Uhr.

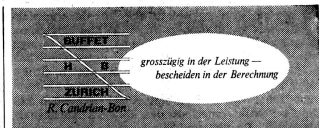
Mitglieder und auch Nichtmitglieder sind freundlich eingeladen. Da die Platzzahl beschränkt ist, empfiehlt sich baldige Anmeldung, am besten direkt durch Einzahlung des Pauschalpreises von Fr. 25.— auf das Postcheckkonto des Hotels Gurtenkulm, Bern, Nr. III 17 052, für Unterkunft und Verpflegung (Samstag Abendessen, Ueberrachten, Frühstück und Mittagessen).

Im Namen der Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie: die Präsidentin: Dr. Ida Somazzi, Bern die Vizepräsidentinnen: Frau Kissel, Rheinfelden Fr. Dr. med. Maria Felchlin, Olten

Radiosendungen

vom 5. bis 11. Oktober 1958

Montag, 6. Oktober, 14 Uhr: Notiers und probiers, Geraniempflanze im Winter. — Bastelarbeiten. — Rezept. — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Freitag, 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau: 1. Kleines Filzbrevier von Dr. Saldia Landmann. 2. Zwölf Monate hat das Jahr. Sendereihe von Oda Schäfer.



Aus dem schweizerischen Fernseh-Programm Sonntag, 5. Oktober, 14.30 Uhr: Internationales Pferderennen in Aarau; 14.55 Uhr: Fêtes des Vendanges in Neuenburg; 17.30 Uhr: Schweizer Bilderbogen.

Montag, 6. Oktober, 20.45 Uhr: Internationaler Musikwettbewerb Genf 1958; 21.30 Uhr: Wunderwelt im Mikroskop.

Mittwoch, 8. Oktober, 21.20 Uhr: Literarische Rundschau.

Donnerstag, 9. Oktober, 20.15 Uhr: Othello, der Mohr von Venedig, von Shakespeare.

Freitag, 10. Oktober, 20.30 Uhr: René Gardi erzählt.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birnensdorferstrasse 428 Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Der heimelige Teerraum Marktgasse 18 Gimpelstube W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Ein schöner Schlaf-Couch aufklappbar / überrollbar aus eigener Werkstatt hugo peters Bellevuehaus / Limmattalquai 3, Tel. 24 14 79

Frisches Aussehen ist jedem «Make up» überlegen! Frisch sehen Sie allerdings nur dann aus, wenn Sie nicht die Spuren von Übermüdung und Schlaflosigkeit im Gesicht herumtragen. Machen Sie eine FRAUENGOLD-Kur wenn Sie abgepannt, müde, nervös und gereizt sind und wenn Sie an Schlaflosigkeit leiden. FRAUENGOLD ist ein vielbewährtes pflanzliches Tonikum. Machen Sie einen Versuch damit und Sie werden sich rasch wieder besser und frischer fühlen. Vertrauen Sie FRAUENGOLD. Es ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Originalflaschen zu Fr. 6.25 und Fr. 11.45

Inserieren im Schweizer Frauenblatt führt zu Erfolg!

Handweben

Emmentaler Handweberei Zäziwil

Fam. Krähenbühl-Courant Flachspflanzler

Wir verarbeiten Ihren Flachs zu schönen Geweben. Der Flachs wird angenommen als Stroh, gerästel, gebrochen oder gesponnen. Schöne Muster zur Ansicht.

Seifenflocken Weisse Taube reinigen gründlich und schonen Ihre Wäsche! Kolb Seifenfabrik Zürich

Amagritol gegen Dicksein

bewirkt Fett-Abbau und Gewichts-Abnahme bessere Figur und schlanke Linie Die leicht einzunehmenden Amagritol-Dragees verursachen keine Beschwerden und keine unangenehmen Begleiterscheinungen. Kur Fr. 16.15. OP. 6.25 in Apotheken und Drogerien.

Gratis-Muster Schlankeitscreme «Amagritol» verlangen! Diese äusserliche Behandlung reizt die Haut nicht und ist doch wirksam. Fr. 6.55, Fr. 11.40. Diskret parfümierte Creme.

Fenner RATHAUSBRÜCKE ZÜRICH Tel. (051) 2367 20 Woll- und Seidenstoffe Spitzen, Knöpfe, Mercerie

Jean Just Kreuzplatz 2, Zürich 7 Spezial-Geschäft für Vorhänge Eigene moderne Vorhangwäscherei

Schwarzenbach Telefon 24 17 14 Zürich 1 Münsterstrasse 19 Eigene moderne Kaffee-Rösterei Filiale in Winterthur Colonialwaren, Konserven Südfrüchte, Dörrobst, Eier Bekannt billigste Preise! Streng reelle Bedienung

Knorr Holländische Gemüse-Suppe reich und üppig, mit Gemüsen und Kräutern, wie der Holländer sie liebt, ohne langwieriges Rüsten in nur 15 Minuten fertig! Eine neue Knorr-Suppe ist immer wieder eine Überraschung!

Das gute Besteck ..VON SCHÄR Messwaren und Bestecke Bahnhofstr. 31 Zürich Tel. 23 95 82

WELTI-FURRER

Möbeltransporte in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee Möbellagerhäuser 23.76.15

unser feuilleton «Zwischen den Wellen» von Betty Knobel wird — sofern genügend Bestellungen eingehen — zum vorzählbaren Preis von Fr. 7.50 in Buchform erscheinen. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen und broschiert in illustriertem Umschlag ausgegeben. Beachten Sie den Bestellschein auf Seite 3

Jura Dampfbügeleisen Mit dem «Jura» besitzen Sie zwei Bügeleisen in einem. Sie bügeln und dampfen damit zugleich. Durch einfache Umstellung des Schaltknopfes verfügen Sie über ein Trocken-Reglerbügeleisen. Fr. 77.50

Gebr. Niedermann Metzgerei, Zürich 1 Augustinergasse 15 Bahnhofstrasse 69, z. Trulle Rennweg 3 Rotach/Gertrudstrasse Carl-Spitteler-Strasse Witikon

Ohne Magenbeschwerden - auch auf Reisen. Mulsane und schmerzhaft Verdauung mit Aufstoßen, Krämpfen, Magendruck, Blähungen oder Übelkeit sind meistens die Folge einer Sekretionsstörung der Magendrüsen und der dadurch verursachten Entzündung der Magenschleimhäute. Diese gilt es also zu beheben. Vertrauen auch Sie auf den «Zellerbalsam», diesen seit bald 100 Jahren bewährten Helfer der Verdauungsorgane. Die im «Zellerbalsam» enthaltenen Wirkstoffe aus balsamischen und medizinischen Heilpflanzen beruhigen die entzündeten Schleimhäute und normalisieren die Tätigkeit der Verdauungsdrüsen. Der «Zellerbalsam» ist ein wirklich erprobtes Heilmittel für den schmerzenden und entzündeten Magen. Ein paar Tropfen und Sie verdauen wieder mühelos, als ob nichts gewesen wäre. Vorbei sind die schmerzhaften Verdauungen: Dank dem «Zellerbalsam» arbeitet Ihr Magen wieder normal, ohne Schmerzen. Der Appetit kehrt wieder und mit ihm die Tischfreuden und das Wohlbehagen. Lassen Sie sich durch einen Versuch überzeugen! Verdauung gut, alles gut! Ein Qualitätsprodukt von Max Zeller Söhne AG, Romanshorn Hersteller pharm. Produkte seit 1864